

mancher von ihren Speißen zu Boden gestreckt. So der Grieche Diore's, dem ein schwerer Feldstein das Bein zerschmetterte, daß er sinnlos vor Schmerz hinsank. Aber indem er noch die Arme nach einem Freunde ausstreckte, der ihn aus dem Getümmel trüge, kam schon, der ihn getroffen, der Trojaner Pirus auf ihn losgerannt und stieß ihm die Lanze in den Leib, daß alle Eingeweide hervorquollen; und er fiel zuckend mit dem Haupte zur Erde und Nacht umzog ihm die Augen. Der Troer erfreute sich seines Sieges nicht lange, denn als er noch den Sterbenden entkleiden wollte, traf der Atolier Thoas ihn mit der Lanze in die Brust, daß er schwankte, sprang dann mit dem Schwerte auf ihn los und gab ihm den Todesstreich; da sank er über Diore's Leiche hin. Thoas konnte ihn nicht berauben, denn die Trojaner nahen sich, ihn wegzutragen; da floh er hurtig zurück und suchte sich andere Beute. Von dem gemeinen Volke lagen unzählige in den Staub gestreckt übereinander, und ihr Blut düngte den dürren Sand. Es war ein heißer Tag und Roß und Reifige lechzten.

Vierter Abend.

Die Sonne stand hoch am Mittag. Der Kampf währte mit größter Erbitterung fort. Von beiden Seiten fielen treffliche Männer, und Hector und Aeneas, Agamemnon, Ulysses und die anderen berühmten Helden wütheten wie hungrige Löwen auf dem weiten Gefilde umher. Vor allen aber gab Minerva an diesem Tage dem Diomedes Ruhm, daß er viele und hoherhabene Häupter in den Staub streckte. Unter den Troern war ein frommer Priester des Vulkan, mit Namen Dares, reich und sehr geehrt, der hatte auch zwei Söhne in den Krieg geschickt.

Wilhelm. Mussten denn die Predigersöhne damals auch Soldaten werden? — Lehrer. Für diese Frage verdienst du — Schildwacht zu stehen. Ist es denn so er-